

Ruine Alt-Wartburg

Autor(en): **Müller, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarburger Haushalt-Schreibmappe**

Band (Jahr): - **(1968)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-787965>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ruine Alt-Wartburg

von Hugo Müller, Olten

Die Ausgrabungs- und Konservierungsarbeiten konnten bereits dieses Jahr abgeschlossen werden. Anschliessend an die beiden Berichte in den Schreibmappen 1966/67 lassen wir hier eine Übersicht über die diesjährigen Ergebnisse folgen. Die Funde werden gegenwärtig durch Fachleute untersucht und konserviert. In der nächsten Schreibmappe wird hierüber ein abschliessender Bericht folgen.

Die diesjährigen Arbeiten wurden in der Zeit vom 14. Juli bis Ende August ausgeführt. Auf eine Frühjahrsetappe musste aus verschiedenen Gründen verzichtet werden. Da im Juli und August vorwiegend schönes Wetter herrschte, konnte ohne Zeitverlust gearbeitet werden. Es stellten sich auch wiederum genügend freiwillige Arbeitskräfte (Schüler, Seminaristen und Studenten beiderlei Geschlechts) zur Verfügung, so dass unter der vorzüglichen Leitung der Herren Dr. Werner Meyer, Basel, und Ernst Bitterli, Niedergösgen, rasche Fortschritte erzielt wurden. Für die notwendigen Maurerarbeiten stellte wiederum die Firma Robert Wullschleger AG, Aarburg, die erforderlichen Facharbeiter (2 Italiener) zur Verfügung, die mit Eifer und viel Geschick gefreute Arbeit leisteten. Alle diese positiven Umstände trugen dazu bei, dass die Ruine Alt-Wartburg nicht erst Ende September, wie ursprünglich vorgesehen, sondern bereits am 27. August fertig konserviert wieder der Öffentlichkeit übergeben werden konnte. Auf einem guten Fussweg können nun selbst ältere Leute die Ruine mühelos ersteigen und sich von der ehemals imposanten Burg ein eindrückliches Bild machen. Bereits lässt sich eine grosse Besucherzahl feststellen, und allgemein wird der Freude über das gelungene Werk Ausdruck gegeben.

Zur Baugeschichte können wir nun folgendes berichten:

Die Funde belegen eine Besiedelung des Burghügels in der Zeit von zirka 1050 bis 1415.

Um 1050 dürfte ein Vorläufer der Burg, wahrscheinlich eine Holzburg, entstanden sein. Als Bauherren wären hiefür die Grafen von Lenzburg anzusehen, die damals den ganzen Aargau verwalteten.

Ende des 12. Jahrhunderts, wahrscheinlich nach 1173, wurde die erste Steinburg errichtet, und zwar vorerst nur der grosse Wohnturm. Vor der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde die Burg gegen Süden um einen grossen Bering erweitert. Das Burgtor befindet sich auf der Ostseite und hat einen vorgelagerten Graben. Nach der Errichtung des Südberings bekam der Wohnturm einen repräsentablen Zugang

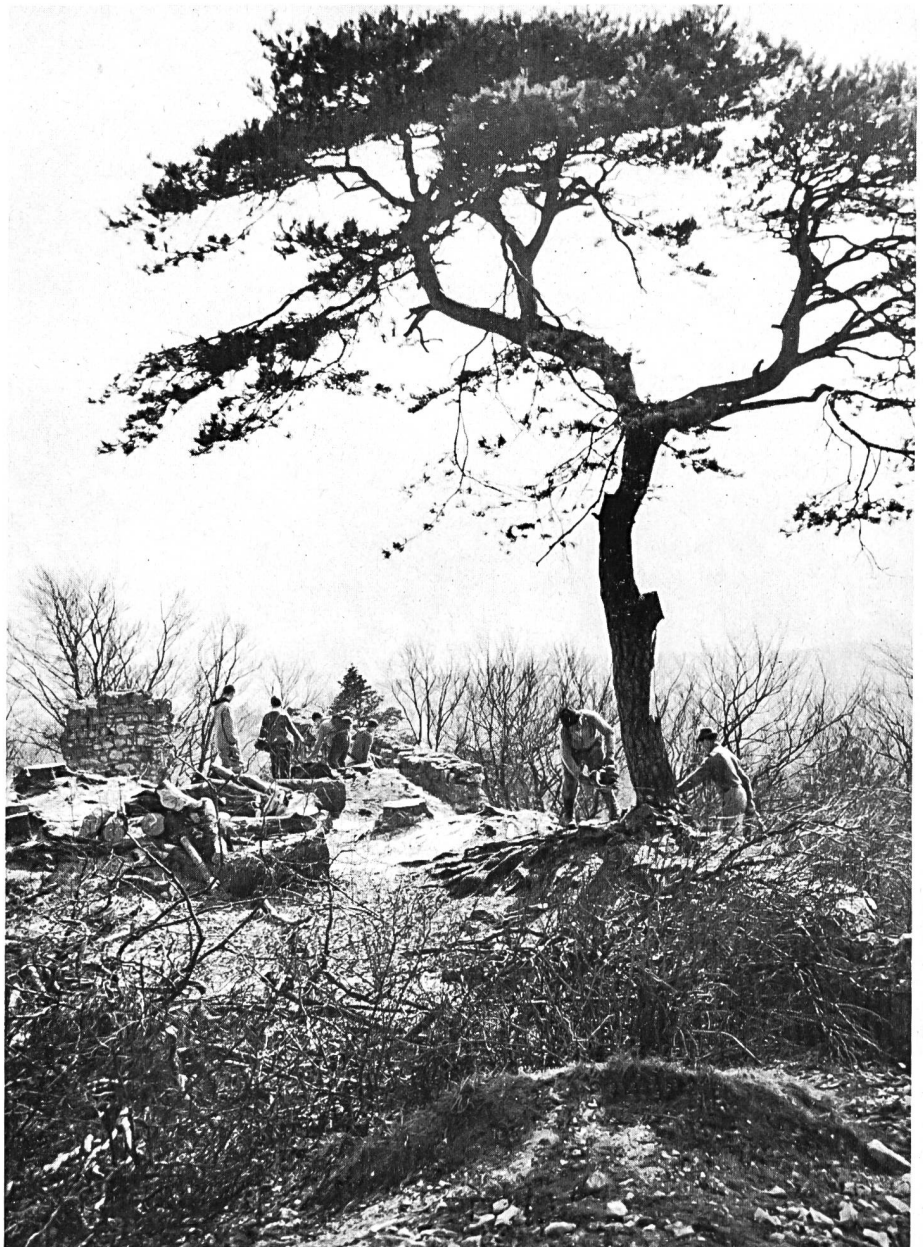
mit Treppe, Zwischenschacht und Pfeiler. Der Wohnturm war nun doppelt gesichert. Das Burgtor wurde auf einem schmalen Felsweg um den südlichen Burgfelsen erreicht.

Im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts erfuhr die Burg verschiedene Umbauten und Aufstockungen, und der Wohnturm wies zuletzt 5 Geschosse auf. Die Heizung erfolgte mit grossen Kachelöfen. Die Bedachung dürfte ursprünglich aus Brettern bestanden haben; später wurden Ziegel verwendet.

Im Innern des Beringes befand sich ein Holzgebäude, in welchem neben den Werkzeugen auch die Pferde unterge-

bracht worden sein dürften (entsprechende Spuren lassen darauf schliessen). Ferner sorgte hier eine grosse Zisterne für den notwendigen Wasservorrat, dies besonders in kriegerischen Zeitläufen. Eine solche Zisterne war wie folgt gebaut: In den Felsen war ein Becken von zirka 5 auf 5 m Breite und 4 m Tiefe gehauen worden. Zum Filtrieren des ab den Dächern zugeleiteten Wassers wurde die Grube mit Steinen und feinem Kies aufgefüllt. In der Mitte

Ruine Alt-Wartburg bei Beginn der Ausgrabung. Die Ruine war bis zur Mauerkrone mit Brandschutt, usw. aufgefüllt und mit Bäumen und Sträuchern bewachsen.





Oben:
Ruine Alt-Wartburg, Blick von Nord nach Süd. Südlicher Bering gegen Ende der Ausgrabung. In der Mitte des linken Bildrandes befindet sich das Burgtor. In der rechten Hälfte ist die Zisterne mit dem Schöpfschacht bereits gut ersichtlich.

Unten:
Ruine Alt-Wartburg, Blick von Nord-Ost. Rechte Hälfte ehemaliger Wohnturm mit Kellertreppe; linke Hälfte = südlicher Bering mit Burgtor und Brücke. Zugang über Felsweg. Der Wohnturm dürfte 5 Geschosse, der südliche Bering deren 2 umfasst haben. Gesamtlänge der Burg 40 Meter, Breite 10 Meter.



fand sich ein Schöpfschacht von 1 Meter Durchmesser, in welchem sich das filtrierte Wasser sammelte. Wände und Boden des Beckens waren mit einer wasserfesten Lehmschicht abgedichtet. Der wasserfeste Zusatz weist eine rötliche Färbung auf. Leider kennt man heute diesen Zusatz nicht mehr, und chemische Untersuchungen sollen hier wenn möglich Aufschlüsse vermitteln.

Das tägliche Trinkwasser wurde aber aus dem Sodbrunnen geholt, welcher sich beim «Ökonomiegebäude» befindet. Dieser war zirka 12 Meter tief, und spendete bis 1856 für Mensch und Tier genügend gutes Trinkwasser. Der Sod wurde von einer unterirdischen Wasserader gespiessen, die sehr ergiebig war. Nachdem der Bauernbetrieb eingestellt worden war, wurden die beiden Wartberge in den 60-iger Jahren des letzten Jahrhunderts aufgeforschet. Um Unfälle zu vermeiden, wurde der Sod zirka 1905 von den Forstarbeitern aufgefüllt (mündlicher Bericht von Herr Schulthess, ehemaliger Bauer auf Wartburghof).

Das Ökonomiegebäude wurde vom 12. bis ins 19. Jahrhundert benützt. Es konnten mehrere Bauetappen festgestellt werden. Der Baukomplex diente früher den Burgbewohnern und später dem Hochwächter zur landwirtschaftlichen Selbstversorgung. Es wurde von jeher Viehzucht und Ackerbau betrieben. Auch Obstbäume und ein Gemüsegarten sind in den alten Kaufverträgen erwähnt.

Das Gebäude war wohl heizbar, wurde aber nicht zu Wohnzwecken benützt.

Um das Alter der vordern Wartburg (heutiges Säli-Schlössli) abzuklären, wurden auch hier verschiedene Sondierschnitte gemacht. Auf Grund der Funde kann das Gründungsdatum der vordern Burg kurz nach 1250 angesetzt werden.

«Alt-Wartburg», die heutige Ruine, ist also rund 80 Jahre älter. Über alle Funde soll nach gründlicher Bearbeitung ausführlich im nächsten Heft berichtet werden.

Südlich unterhalb der Burg wurde nun ein Rastplatz mit Feuerstelle eingerichtet. Im Innern der Ruine darf nicht campiert oder gefeuert werden.

Zur Geschichte

Im Jahre 1173 starb Graf Ulrich von Lenzburg, und mit ihm erlosch die männliche Linie. Der Aargau wurde unter die verschiedenen mit den Lenzburgern verwandten Grafenhäuser aufgeteilt. Graf Adalbero von Frohburg war mit Sophie von Lenzburg verheiratet und damit erberechtigt. Er kam in den Besitz des Gebietes rechts der Aare von Däniken über Safenwil, Wikon nach Murgenthal. Um sein Land gegen die verschwägerten aber sehr aggressiven Habsburger absichern zu können, wurde wohl schon kurz nach Antritt der Erbschaft Zofingen zur Stadt ausgebaut und auf dem hintern Wartberg die Burg errichtet, resp. die Holzburg durch eine



Oben:
Ruine Alt-Wartburg und Säli-Schlössli,
Blick von Süd-West. Im Hintergrund Jura
und Niederamt.

Links:

Die wertvollsten Funde, mit denen das Alter der Anlage bestimmt werden konnte, lagen auf der Bergflanke unterhalb der Mauern. Sorgfältig prüft der Stadtbibliothekar von Zofingen, Ernst Lehmen, einen der Zeugen aus alter Zeit.

massive Steinburg ersetzt. Die frohburgischen Dienstmannen von Ifenthal wurden vom Grafen Adalbero von ihrem Bauernhof in Ifenthal nach der Wartburg versetzt. (In Ifenthal bestand noch keine Burg.) Dies ist einer Beförderung gleichzusetzen, und die Wartberge bildeten nun das Zentrum einer neuen, kleinen Adelherrschaft ohne Gerichtsbarkeit. Als Erbauer sind somit die Herren von Ifenthal anzusehen. Dieses Geschlecht spielte in der Folge eine beachtliche Rolle in unserer Gegend, und wir finden prominente Nachkommen im Stift Zofingen und im Kloster St. Urban. Im 14. Jahrhundert verkauften die Ifenthaler ihr ganzes Lehen an die Herren von

Büttikon, welche auf dem Schloss Wikon ansässig waren. Das genaue Datum der Handänderung ist leider nicht bekannt. Die Büttikoner ihrerseits verkauften 1379 ihre Lehensrechte mit Einwilligung des Lehensherrn an die Ritter von Hallwyl. Lehensherr der vordern Wartburg war damals Graf Sigmund von Thierstein-Farnsburg. Alt-Wartburg (heutige Ruine) lag in österreichischem Hoheitsgebiet. Eine Urkunde von österreichischer Seite konnte bis heute noch nicht gefunden werden. Es steht aber fest, dass die Büttikoner Lehens-träger beider Burgen waren.

Als ersten Besitzer kennen wir Rudolf von Hallwyl, dessen Sohn Rudolf die beiden Burgen 1415 gegen die Berner und Solothurner verteidigte. (Siehe Schreibmappe 1966.)

Leider wurden beide Burgen nach der Kapitulation der Besatzung kurzerhand verbrannt. Seit 1415 war und blieb Alt-Wartburg eine Ruine.

Nachdem nun die Ruine innen wie aussen vom Schutt befreit und das Mauerwerk fachmännisch konserviert worden ist, hat die Burg ein neues Gesicht und damit wieder Leben erhalten. Es wird nun eine wichtige Aufgabe sein, die Burg auch in Zukunft regelmässig zu pflegen, damit sie der Nachwelt als Denkmal erhalten bleibt. Ein Besuch lohnt sich.

